

Vorwort

Zu den vornehmsten akademischen Pflichten eines Hochschullehrers gehört es, den jeweils Jüngeren seine Einsichten in öffentlichen, zumeist (aber keineswegs ausschließlich!) im Rahmen der Universität gehaltenen Vorlesungen mitzuteilen. Bedeutende, intellektualhistorisch höchst folgenreiche Texte der modernen europäischen Geistesgeschichte waren keine von in akademischen Institutionen tätigen Gelehrten selbst willentlich zum Druck gegebene abgeschlossene Manuskripte, sondern Diktate, Mitschriften oder Nachschriften der von ihnen vor einem zumeist universitären oder sonstwie akademischen, bisweilen auch generell bildungsbürgerlichen Publikum gehaltenen Vorlesungen. Diese wurden von anderen – Schülern, Kollegen, Familienangehörigen – nach dem Tod des Gelehrten aus dem Nachlass (der oft in Privatbesitz blieb) publiziert, im Glauben an die außergewöhnliche Deutungs- bzw. Einsichtskraft oder gar Weisheit des Verstorbenen.

Man mag über die intellektuelle Relevanz der von Ernst Troeltsch in seinen diversen akademischen Rollen mitgeteilten ideengeschichtlichen Deutungen, modernitätsdiagnostischen Einsichten und konstruktiven religionstheoretischen Programme streiten – aber dass er als akademischer Lehrer nicht zuletzt wegen seiner immer wieder als brillant gelobten rhetorischen Kompetenzen folgenreiche Wirkungskraft zu entfalten vermochte, lässt sich nicht überzeugend negieren. Sowohl dem Systematischen Theologen in der Theologischen Fakultät der Universität Göttingen, der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn und der Theologischen Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg als auch dem Philosophen, speziell Geschichts- und Kulturphilosophen bzw. Ethiker in den Philosophischen Fakultäten der Heidelberger und Berliner Universität wurde von seinen Hörerinnen und Hörern immer wieder charismatische Faszinationskraft attestiert. „Er war ein Redner von hinreißender Beredsamkeit, ungemein klar in der Gruppierung seiner Gedanken, von ästhetischer Wirkung in der Formulierung der Rede“,

schrieb der Heidelberger Feuilletonist Rudolf Karl Goldschmit-Jentner am Tag nach Troeltschs Tod in einem Nachruf.¹

Auch wenn Troeltsch in der Theologischen Fakultät der Heidelberger Universität seine Gedanken zur protestantischen Glaubenslehre, Dogmengeschichte und Ethik oft nur vor vergleichsweise wenigen Hörern und (noch sehr viel weniger!) Hörerinnen vortrug, war er insgesamt doch ein bemerkenswert erfolgreicher akademischer Lehrer. Seit Beginn seiner Lehrtätigkeit in der Philosophischen Fakultät der Heidelberger Universität im Sommersemester 1910 stieg deutlich auch die Zahl seiner Hörerinnen und Hörer. Da die meisten männlichen Studierenden eingezogen worden waren oder sich freiwillig an die Front gemeldet hatten, war auch die Zahl der Hörer in Berlin zunächst begrenzt; oft saßen in den Kriegsssemestern mehr junge Frauen als Männer in Troeltschs Hörsaal. Doch las er nach dem Ende des Krieges zumeist vor 1000 Hörerinnen und Hörern. Viele von ihnen nahmen ihn als den besten Redner unter den Professoren der Friedrich-Wilhelms-Universität wahr.

Ernst Troeltschs Vorlesungstätigkeit ist in einer ganzen Reihe von Mitschriften und Nachschriften überliefert. Mitschriften, d. h. die während Troeltschs Vortrag im Hörsaal selbst aufgezeichneten Notate des von ihm Gesagten, soeben Gehörten, und Nachschriften, also später, nach Ende der jeweiligen Vorlesung erstellte Bearbeitungen von Mitschriften zum Zwecke der Erzeugung von gedanklicher Konsistenz, lassen sich in seinem Fall nicht immer unterscheiden. Die Überlieferungslage ist kompliziert: Aus mehreren Heidelberger Vorlesungen zur „Glaubenslehre“ sowie zur „Ethik“, „Allgemeinen Ethik“ und „Praktischen Christlichen Ethik“ sind durch einige wenige Hörerinnen und Hörer von Troeltsch diktierte Sätze zu thematisch strukturierten Paragraphen überliefert, die er jeweils zu Beginn einer Stunde oder Doppelstunde vortrug bzw. diktierte, um sie dann in freier Rede zu erläutern. Aus anderen Vorlesungen gibt es solche Diktate nicht – auch nicht aus den regelmäßig gehaltenen Vorlesungen zur „Religionsphilosophie“.

Während seiner Heidelberger Jahre musste Troeltsch als „Lehrer“ des von Heinrich Bassermann geleiteten Praktisch-theologischen Seminars sowie vor allem als Leiter der „Systematische[n] Abteilung“ des „wissenschaftlich-theologischen Seminars“ dem Karlsruher Ministerium für Justiz, des Kultus und Unterrichts Berichte über die von ihm gehaltenen Seminare bzw. Seminarübungen erstatten. Fünf dieser Seminarberichte sind bereits als Anhang zu den Briefen, mit denen sie an das Ministerium der

¹ Rudolf Karl Goldschmit-Jentner: Ernst Troeltsch † (1923), nun in: Friedrich Wilhelm Graf, Christian Nees: Ernst Troeltsch in Nachrufen (2002), S. 208.

Justiz, des Kultus und Unterrichts bzw., seit der Ernennung Franz Böhms zum Minister am 19. Mai 1911, an das Ministerium des Kultus und Unterrichts geschickt wurden, in KGA 19 und 20 publiziert worden. Bei anderen ist unklar, wie sie den intendierten Adressaten, die Ministerialbürokratie in Karlsruhe, erreichten – vermutlich durch den Seminardirektor Heinrich Bassermann. Diese wie auch immer nach Karlsruhe gelangten (und im dortigen Generallandesarchiv verwahrten) Seminarberichte werden hier im Anhang ediert. Sie lassen gut erkennen, dass Troeltsch den Seminarteilnehmern sowohl die altprotestantische lutherische wie reformierte Dogmatik als auch grundlegende neuere Entwürfe wie insbesondere Schleiermachers „Glaubenslehre“ nahezubringen versuchte. Zwei Semester lang las er mit seinen Studenten etwa Heinrich Schmids populäres Kompendium „Die Dogmatik der evangelisch-lutherischen Kirche dargestellt und aus den Quellen belegt“. Aber er traktierte mit ihnen auch Heinrich Heppes Parallelunternehmen „Die Dogmatik der evangelisch-reformierten Kirche dargestellt und aus den Quellen belegt“. Allein vier Semester galten Schleiermachers „Glaubenslehre“. Auch ging es um klassische religions-theoretische Texte wie Kants „Die Religion innerhalb der Grenzen der blosen Vernunft“, Spinozas „Tractatus Theologico-Politicus“, Leibniz’ Theodizee, Humes „Dialogues Concerning Natural Religion“, Lockes „Reasonableness of Christianity“, Pascals „Pensées“ und Texte Jacobis, Schellings und Fries’. Zudem las er mit seinen Studenten Veröffentlichungen zeitgenössischer Autoren wie Wilhelm Herrmann, Rudolf Eucken, William James und Georg Simmel. Im Wintersemester 1912/13 wurden Werke von Kierkegaard und Tolstoi besprochen, und im Jahr darauf ging es um Augustins „De Civitate Dei“. Die Themen der Seminare lassen einen engen Zusammenhang mit Troeltschs literarischen Plänen erkennen.

Nach wirklich langjähriger Sucharbeit in Sachen Troeltsch bin ich davon überzeugt, erst einen Teil der tatsächlich überlieferten Mit- und Nachschriften seiner Vorlesungen entdeckt zu haben. Denn es hat immer wieder mehr oder minder große Überraschungen gegeben, und es ist wahrscheinlich, dass es diese auch in Zukunft geben kann und wird. Dennoch kann in den Bänden 26 und 27 der Troeltsch KGA nun erstmals die Heidelberger Vorlesungstätigkeit Troeltschs in einer bisher nicht erreichten Genauigkeit dokumentiert werden. Mit Blick auf den Umfang der erschlossenen Quellen wird der ursprünglich geplante eine Band nun in zwei Bänden (KGA 26 und KGA 27) präsentiert: Dem vorliegenden Band mit den „Vorlesungen zur Glaubenslehre“ wird schon bald ein Band mit den Vorlesungen zur „Ethik“, „Allgemeinen Ethik“, „Christlichen Ethik“, „Praktischen christlichen Ethik“ und „Geschichtsphilosophie“ bzw. „Philosophie der Geschichte“ folgen.

Abermals ist großer Dank zu sagen. Herr Johannes Heider und Herr Fotios Komotoglou, München, haben mit der ihnen eigenen sachlichen Gelassenheit die Register angefertigt. Meine Freunde Dr. Hans Cymorek †, Hannover, und Oberstudienrat Jürgen Scheffer sowie Frau Hannelore Loidl-Emberger, St. Wolfgang, haben abermals schwer lesbare Handschriften mit faszinierender Kompetenz transkribiert. Herr Dr. Harald Haury, Stuttgart, hat in verschiedenen Archiven, insbesondere im Universitätsarchiv Heidelberg, im Generallandesarchiv Karlsruhe und im Deutschen Literaturarchiv in Marbach, Quellen zur Lehrtätigkeit Troeltschs und zur Entstehungsgeschichte von Gertrud von le Forts Edition der „Glaubenslehre“-Vorlesungen erschlossen und den zugehörigen Editorialischen Bericht ergänzt. Frau Hannelore Loidl-Emberger, St. Wolfgang, und Herr Johannes Heider, München, haben mit gewohnter Souveränität die Satzvorlage erstellt, klug beraten von meinem Freund Dr. Stefan Pautler, München und Zweibrücken, der dies in früheren Bänden der KGA souverän getan hat. Herr Prof. Dr. Jörg Lauster, München, hat mir Belege zur Verwendung des Begriffs „Bewußtseinstheologie“ mitgeteilt. Ihnen allen sei sehr herzlich gedankt.

Herrn Dr. Peter Zocher vom Karl Barth-Archiv danke ich herzlich für seine Unterstützung bei der Abbildung einer exemplarischen Seite aus Barths Nachschrift der „Glaubenslehre“ Troeltschs.

Die Arbeit an diesem Band der Troeltsch KGA wurde durch eine großzügige finanzielle Unterstützung der Evangelischen Kirche in Deutschland ermöglicht. Den Verantwortlichen im Kirchenamt der EKD danke ich dafür sehr.

In meinem letzten Telefongespräch mit Wilhelm Gräb, einem wunderbaren Freund seit unseren frühen Begegnungen als Doktoranden in Göttingen und München, habe ich dem schon schwer Erkrankten kurz vor Weihnachten 2022 davon berichtet, nun an der Edition von Troeltschs „Glaubenslehre“ zu arbeiten. Darüber hat er sich gefreut, las er diese Vorlesungen doch als Dokument eines harten religionsanalytischen Realismus: Im Wissen um die Differenz von modernitätsspezifisch subjektivierter Religiosität einerseits und Kirche andererseits habe Troeltsch doch zugleich erkannt, dass fromme Subjektivität und Kirche unumgänglich aufeinander verwiesen blieben – Religion sei ohne Kirche nicht tradierungsfähig. Dem Andenken an den großen Praktischen Theologen und Schleiermacher-Forscher Wilhelm Gräb ist diese Edition gewidmet.